

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** 13 (1862)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Literatur

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

späten Saat so gut, daß der Eigenthümer es vorzog, ihn stehen zu lassen; und am 28. Oktober erntete er ihn als durchgängig reife Frucht.

Diesen Sommer hat es während der Alpzeit 16 Mal „angeschneit“. Ende Juli erste Spuren der Erdäpfelkrankheit.

31. Juli, Gewitter mit Hagel.

15. August, scheckige Trauben.

19. September, Schwalben weg.

19. Oktober, Beginn der Weinlese.

G. Enderlin.

## Meteorologische Beobachtungen in Churwalden (3730 Par. Fuß über M.) im Jahr 1861.

Monat.	Temperatur.			Niederschläge.	
	Niederste.	Mittlere.	Höchste.	Schnee.	Regen.
Januar	— 14,0° R.	— 2,654° R.	+ 7,5° R.	191'''	—
Februar	— 7,0 "	+ 2,121 "	+ 8,5 "	111 "	—
März	— 8,8 "	+ 0,398 "	+ 9,4 "	559 "	—
April	— 3,2 "	+ 3,013 "	+ 10,5 "	34 "	6,126'''
Mai	— 2,4 "	+ 6,31 "	+ 18,5 "	42 "	11,25 "
Juni	+ 4,0 "	+ 10,638 "	+ 23,5 "	—	53,625 "
Juli	+ 5,0 "	+ 11,105 "	+ 19,4 "	—	56,5 "
August	+ 5,0 "	+ 12,91 "	+ 23,3 "	—	24,56 "
Septbr.	+ 1,6 "	+ 8,694 "	+ 20,0 "	—	36,86 "
Oktober	+ 1,0 "	+ 7,633 "	+ 16,0 "	—	5,687 "
November	— 5,0 "	+ 1,925 "	+ 10,7 "	244 "	13,562 "
Dezember	— 10,0 "	— 0,841 "	+ 8,0 "	80 "	—

B.

### Literatur.

Wir können nicht umhin den bündnerischen Landwirthen hiemit ein Buch zu empfehlen, das durch seine Nützlichkeit und durch die verständliche Art der Behandlung vor vielen anderen sich auszeichnet und keinem lernbegierigen Vieh- und Pferdebesitzer fehlen sollte. Wir sind überzeugt, daß jeder der das Buch theils in einzelnen bestimmten Fällen zu Rathe zieht, theils besonders dasselbe ganz durchliest, mit uns übereinstimmen wird. Es ist dies: Das Buch für den Landmann oder was er thun und lassen solle um zu Nuß und Freud Hausthiere anzukaufen, zu füttern, aufzuziehen und zu pflegen, in gesunden wie in kranken Tagen, von S. S. Ryhner. 1861. III. Auflage.

Man lernt darin die Natur der Pferde und des Rindviehs und deren Behandlung kennen, wie nicht leicht aus einem Buch.

Ein Beispiel möge die Art und Weise darthun, wie der Verfasser zu dem Landmanne redet. Wir wählen hiezu das für uns sehr beherzigenswerthe Kapitel: „Ställe, Stallordnung und Stallunordnung“. Der Verfasser spricht sich im ersten Theile dieses Kapitels dahin aus:

„Wenn es auch seine vollkommene Nichtigkeit hat, daß nicht der tausendste Theil der Ställe auf dem Erdboden so gebaut sind, wie sie nach dem Crachten der sachkundigsten Personen gebaut sein sollen, so ist dies durchhaus kein Grund zu glauben, es sei auch nicht nöthig, sie besser zu bauen; denn das ist ein Irrthum oder gar unverständige Ansicht, und ein guter Landwirth, dem die Verumständigungen nicht günstig sind, einen Stall so einzurichten, wie er eingerichtet sein sollte, hat in den mannigfaltigsten Rücksichten doppelte und dreifache Mühe, um seine Sache so in Ordnung zu halten, wie jener, dessen Stalleinrichtung viele Mühe erspart. Ein Nachtheil kann freilich durch anderweitige Einrichtungen manchmal entfernt oder in seinem wachsenden Schaden vermindert werden, und das ist denn auch die einzige Aushülfe.

„Geräumigkeit ohne unnütze Ausdehnung, ist eine Hauptsache in einem Stalle; denn so wie bei gehöriger Geräumigkeit die Stallarbeiten und Stallgeschäfte leichter und mit mehr Genauigkeit zu bewerkstelligen sind, so ist auch die Zeit erspart und das Vieh überhaupt besser und schneller besorgt.

„Mit Geräumigkeit ist aber auch dem Thiere sein Aufenthalt angenehmer und gesunder zugleich; ersterer Punkt, eine gewisse Zufriedenheit, ein Wohlsein des Thieres läßt es auch in allen Rücksichten besser gedeihen; das erfährt man sowohl bei Pferden, als bei Melkkühen und Mastochsen; alles Futter profitirt besser, die Thiere haben zur Arbeit mehr Muth und sind gesunder; eine Ordnung und Reinlichkeit im Füttern läßt sich besser handhaben.

„In geräumigen Ställen ist die Luft reiner, die Ausdünstungen verlieren sich mehr in dem größern Luftraume, die Thiere athmen daher reinere Luft ein, ihre Lungen bleiben kräftiger und das Blut bleibt gesund und kräftig; auch die Haut der Thiere bleibt sauber.

„Zu der Geräumigkeit rechne ich aber nicht allein Breite und Länge des Stalles, sondern auch die Höhe.

„Man fürchtet sich sehr vor hohen Viehställen; hier hat Alles sein Maß und sein Ziel, und ein Kuhstall ist nie zu hoch, wenn er 10 Schuh eidg. Maß Höhe hat. Auf die Zahl der Stücke, welche man einstellt, muß auch Rücksicht genommen werden, denn eine größere Zahl eingestellten Viehes bedingt auch die Höhe eines Stalles, mithin muß die Höhe auch mit der Länge im Verhältniß stehen.

„Eine zweite Eigenschaft eines gut gebauten oder gut eingerichteten Stalles ist aber auch Helle oder gehöriges Licht. Glaube nur keiner, daß sich das Vieh in einem Stalle, der so finster ist wie ein Grab, wohl befindet, und wo man am heitern hellen Tage mit der brennenden Laterne hineingehen muß, um nur zu sehen, ob Pferde oder Rindvieh darin sei. Unmöglich ist in einem solchen Stalle Reinlichkeit zu beobachten und die gesammten Stallverrichtungen so zu besorgen, wie die Ordnungsliebe es jedem wackern Landmanne, der gerne auch zu dem Seinigen Sorge trägt, auferlegt. Auch unter solchen Umständen ist die Feuergefähr größer und eine Garantie minder. Nein, in Kerker gehören die

Thiere nicht, die mit uns die Mühen und Arbeiten des Lebens theilen, ja, noch mehr für uns leben, als wir für sie; wir sind als Menschen und Christen ihnen schuldig, ihre Existenz, so viel es an uns liegt, erträglich zu machen, und wenn wir es thun, so ist es doch immer nur unser Gewinn, um den sich so viel dreht.

„Eine andere wohl zu beachtende und für die Gesundheit der Thiere wichtige Eigenschaft eines Stalles ist seine Stellung zu den in der Gegend herrschenden Luftzügen und die Berücksichtigung des Grundes, auf den er gebaut werden soll.

„Nie und nimmermehr, wenn es sich anders thun läßt, richte man die Thüren gegen raue Winde, z. B. den kalten Nord- oder Ostwind (Bise), sondern vermeide dieses sorgfältig, weil durch dergleichen Windzüge, wenn die Thüre geöffnet wird, die Stallluft zu schnell wechselt, namentlich zu schnell abgekühlt wird: auf der andern Seite dann auch wieder solche raue Windzüge die zuvorderst im Stalle stehenden Thiere zu leicht treffen, und endlich als Zugluft nur um so stärker und nachtheiliger wirken, besonders auf das Euter der Melkkühe.

„Aber in Bezug auf das Fundament eines Stalles geziemt es sich nie und nimmermehr, daß es hart an einem Bach, Teich, Pfütze (Weiher) etc., oder gar noch tiefer, als die etwa vor dem Stalle befindliche Dünggrube gelegt werde; namentlich in tiefer gelegenen Gegenden ist es Hauptsache, den Grund stark aufzuheben und mit größern Steinen (Kieselgerölle u. dgl.) gut zu erhöhen, damit die Feuchtigkeit von unten herauf nicht nachtheilig auf die Glieder der Thiere wirken könne. Wirst du lieber Landmann, bei Anlegung eines neuen Stalles diese Hauptgrundsätze unberücksichtigt lassen, so wirst du sicherlich später in den Haaren krahen und wünschen, daß du lieber nicht gebaut hättest; wenn man einmal etwas machen will, so ist es besser, gerade recht gemacht, weil es in denselben Kosten und Mühe zugeht, und das Sprüchlein: „Behüt' uns Gott vor theurer Zeit, vor Maurer und vor Zimmerleut'“, doch etwas Wahres in sich trägt und nicht ganz in den Wind hinausgesprochen ist.

„Wenn nun aber ein Anderer schon einen Stall hat, der obigen Grundsätzen nicht entspricht, so muß er suchen, durch andere Maßnahmen, die ihm etwa sein Verstand eingiebt, das zu ersehen was Nachtheile bringen könnte, und wovon ich später noch reden werde.

„Wie nun aber insbesondere ein Stall gebaut sein muß, damit man ihn als zweckmäßig anerkennen kann, wissen die meisten Baumeister, auch der Mehrtheil der Maurer und Zimmerleute; wenn auch diese z. B. den Raum berechneten, dem Pferde für seine Länge 9 Fuß, dem Rinde 8, zum Liegen erstern Thieren 5 Fuß Breite, lehtern 4—4½ einräumen, und du, mein lieber Landmann, gehst und machst in deinem, für sechs Pferde berechneten Stalle acht Abtheilungen und stellst acht Pferde hinein, was ist denn damit gethan und gewonnen? Oder die Länge des Stalles ist auf acht Rüge berechnet und du stellst zehn oder gar zwölf Stück hinein? Oder endlich du stellst in deinen genau berechneten Kuhstall eine große Menge Mastochsen auf, die mit ihrem Hintern sogar auf dem Gang liegen müssen. Siehe, das geht ein- für allemal nicht, und warum nicht, sollst du sogleich vernehmen. Du, mein lieber Leser, bist sicherlich doch auch nicht erst heute auf die Welt gekommen, und deinem eigenen Verstande will ich das Urtheil anheimstellen. Frage dich selber, wenn in einem in Höhe, Länge und Breite auf 8 Stücke berechneten Stalle zehn oder elf Stücke aufgestellt sind, wie wird es sich erstlich mit der reinen Luft im Stalle verhalten, wie mit dem gehörigen

Wärmegrad? Wird nicht die Luft zu sehr verderben und dunstig werden? Wird eine solche zu heiße und unreine Luft nicht, anstatt das Blut der Thiere durch das Athmen zu erfrischen, es verderben müssen; werden nicht bei einer so großen dunstigen Wärme die Haut und die Lungen zu empfindlich und für nachher rauhere Luft zu zart sein? Wahrlich, ich sage dir, in solchen Schwitzkästen, wohin eigentlich nur die Häute gehören, wenn der Gerber sie einmal hat, in diesen Schwitzkästen und überfüllten Ställen, sage ich, wird ein Heer von Krankheitsanlagen fabrizirt, zunächst zu Lungen- und Leberfäule; zu Husten und Engbrüstigkeit; zur Finne und zu den verschiedenen Arten von Appetitlosigkeit, indem theils der großen Hitze im Stalle wegen, theils wegen der übelriechenden dunstigen Luft die Thiere nicht fressen mögen.

„Ich könnte freilich dir noch allerlei von schön und wohl eingerichteten Ställen, die ich auch schon gesehen habe, erzählen; allein es wird an dem Gesagten ganz genug sein, wenn du es nur ordentlich beachten wirst, und ich will bloß noch in Bezug auf Ställe von kleinerm Vieh, wie Schaf-, Ziegen- und Schweinställe, dir bemerken, daß auch bei solchen es eine Hauptsache ist, daß sie geräumig, hell, gut gelegen und trocken seien, denn selbst die Schweine vertragen die Feuchtigkeit nicht so gut, wie viele es glauben könnten.

„Nie mußt du aber vergessen, daß der Winter auch zur Stalleinrichtung das Seinige zu sagen hat, denn die Kälte ist dem stehenden, wie auch dem erhitzten Vieh überhaupt höchst gefährlich, deßwegen soll ein Stall auch ohne Ritzen und Spalten sein, die Thüren gut schließen, und kurz Alles so sich vereinigen, daß wenigstens die Wärme im Stalle bleibe, welche die Thiere selbst demselben mittheilen und du nicht nöthig habest, den Mist zur Wärmehaltung den ganzen Winter über im Stalle zu lassen, dem du durch Fütterung der Wände mit Stroh u. dgl. zuvorkommen kannst, und wobei auch nichts unnütz verloren gehen kann.

## Monats-Chronik für den Januar.

### Ausland.

Die Trentaffaire ist friedlich abgelaufen, indem Amerika's Regierung die Gefangennehmung der beiden sonderbündlerischen Gesandten nicht guthieß und dieselben an England auslieferte. — Die Jahresbeglückwünschung in Paris ohne besonderen Vorfall. Dagegen der päpstliche Nuntius Chigi von Kaiser und Kaiserin feierlich empfangen, während in Rom Goyon Demonstrationen gegen die weltliche Macht des Papstes und für Viktor Emanuel zuläßt. Fould mit seinem neue Steuern bringenden Finanzprojekt nicht sehr gut aufgenommen. England rüstet noch immer. Die dreifache Expedition nach Mexiko in Veracruz gelandet. — Süditalien beruhigter. — Kaiser Franz Joseph in Verona bei der Heerschau kriegerisch gestimmt, will mit einem Schlage den 2. Dezember und die Revolution niedermachen. In Wien sehr mit Bank- und Finanznöthen beschäftigt. — Die Preussische Kammer wählt liberale Präsidenten, erläßt aber auf die nichts sagende Ehrenrede des Königs auch keine Adresse. — In Rußland liberale Gährung. Dort seit langer Zeit wieder zum ersten Mal ein päpstlicher Nuntius zugelassen, während die katholischen polnischen Bischöfe eingekerkert werden.